

«Die Berggebiete brauchen nicht Mitleid, sondern eine gute Grundinfrastruktur»

Kann das Projekt «Mia Engiadina» ein Modell für neue Arbeitsmodelle auch für andere Regionen Graubündens sein? Nationalrat **Martin Candinas** sieht die **Surselva** als mögliche Region für ein solches Projekt.

► NORBERT WASER

D

Der Ort ist Programm: Am Hochalpinen Institut Ftan (HIF) wurde am Freitag die «Charta Mia Engiadina» unterzeichnet (BT vom Samstag). An jener Privatschule mit einer 200-jährigen Tradition, die letztes Jahr geschlossen werden sollte. «Nach sechs Tagen ist sie wieder auferstanden», sagte Not Carl, einer der Initianten der Volksinitiative für den Erhalt der Schule, mit einem Seitenblick auf die biblische Schöpfungsgeschichte. «Ohne Innovation gehen die Lichter aus», mahnte er und spannte dabei den Bogen zur ganzen Region Unterengadin. In einem kurzen RTR-Film, realisiert von der aus Scuol stammenden Fernsehkorrespondentin Isabelle Jaeger, wurde in der mit Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik voll besetzten HIF-Aula die Situation schonungslos vor Augen geführt: Die Jungen gehen, die Alten bleiben, die Logiernächte sinken, Arbeitsplätze verschwinden. Die Bewegung «Mia Engiadina» ist eine mögliche Antwort auf diese Entwicklung. Sie soll in der Randregion neue Arbeitsplätze, vor allem aber neue Arbeitsmodelle schaffen.

Bits statt Beton für das Berggebiet

Das Unterengadin steht mit dieser Entwicklung nicht alleine da. «Die Bergregionen stehen vor grossen Herausforderungen», sagte Nationalrat Martin Candinas in seinem Gastreferat. «Wir haben keinen Dichtestress im Berggebiet, vielmehr einen Abwanderungsstress», meinte er, dies auch in seiner Funktion als Vorstandsmitglied der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das Berggebiet (SAB). Die rückläufige Bautätigkeit als Folge der Zweitwohnungsinitiative, der starke Franken, die Rentabilitätsprobleme vieler Bergbahnen und der «Brain-Drain» durch den Wegzug der Jungen in die Städte nannte



Energietankstelle: Was im Engadin aufgebaut wird, könnte auch ein Modell für andere Regionen in Graubünden sein. **Martin Candinas**, Nationalrat aus der Surselva, bei der Unterzeichnung der «Charta Mia Engiadina». (NW)

er als einige der grossen Herausforderungen. In diesem Umfeld könne «Mia Engiadina» neuen Schwung und zusätzliche Energie ins Berggebiet bringen. Dabei unterstrich er die Bedeutung von Investitionen in die Infrastruktur. Es drohe nicht nur ein digitaler Graben, teilweise sei dieser bereits Realität. «Das Berggebiet braucht nicht nur Investitionen in Beton, sondern auch in Bits», appellierte Candinas an die Vertreter aus Wirtschaft und Politik.

Beispielhafte Pionierarbeit

In diesem Umfeld leiste das Engadin mit dem Projekt «Mia Engiadina» beispielhafte Pionierarbeit, lobte Martin Candinas, der auch Mitglied der Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen des Nationalrats ist. Das Projekt und die Charta seien ein Anstoss, ein Beginn, ein Zeichen für eine hoffnungsvolle und gesunde Entwicklung der Wirtschaft im ländlichen Raum. Die Erschliessung des Gebiets von La Punt bis Samnaun mit Glasfaser ermögli-



che es, die relevanten öffentlichen Orte des Engadins mit Public Wlan auszurüsten und Private und Firmen könnten dadurch von deutlich höheren Bandbreiten zu attraktiven Preisen profitieren. «Soweit sind wir in anderen Regionen unseres Kantons bei Weitem nicht, und das wird je länger je mehr zu einem riesigen Problem», sagte der Sursilvener Candinas fast ein bisschen neidisch. «Als Bündner Nationalrat bin ich aber stolz, dass ein solches Projekt in einer Bündner Region umgesetzt wird.»

Wird Surselva das nächste Projekt?

Was solche Probleme in der Praxis bedeuten, zeigte Candinas am Beispiel eines Seminarhotels auf, das wegen mangelnder Internetversorgung Gefahr laufe, Seminare und damit Gäste zu verlieren. Die Digitalisierung sei das «Megathema» der nächsten Jahre. «Mia Engiadina» zeige Möglichkeiten auf, die digitalen Technologien für die Entwicklung des Berggebiets nutzbar zu ma-

chen. «Wer weiss, vielleicht wird die Surselva die nächste Region sein, die ein solches Projekt auf die Beine stellt», meinte Candinas. An Möglichkeiten, die dafür nötigen Kontakte zu knüpfen, fehlte es im Anschluss an die Charta-Unterzeichnung in Ftan mit Bestimmtheit nicht. Auch in solche Netzwerke lohnt es sich zu investieren.

Pilotprojekt von «In Work»

Das Projekt «Mountain Hub» von «Mia Engiadina» ist Teil des vom kantonalen Amt für Wirtschaft und Tourismus (AWT) initiierten Projekts «In Work». Dieses soll den Regionen mit neuen Arbeitsmodellen Perspektiven eröffnen. Der Kanton beteiligte sich an den Projektkosten von 960 000 Franken im Rahmen der Neuen Regionalpolitik des Bundes (NRP) mit einem Beitrag von 365 000 Franken und gab dem Projekt im Engadin den Status eines Pilotprojekts. (NW)

KOMMENTAR

Der Valser Turm als «Mountain Hub»?

► NORBERT WASER über «Mia Engiadina»

Die Bezeichnung «Mia Engiadina» steht bisher für eine Bewegung. Noch gibt es keine Rechtspersönlichkeit und auch keine physischen Arbeitsplätze. «Mia Engiadina» und der Sgraffiti-Stern stehen für eine Vision. Der Engadiner Rechtsanwalt, Alphonse, frühere Standespräsident und Capo von Scuol, Not Carl, und die Geschwister Jon Erni und Antonia Albani, beide in Führungspositionen der digitalisierten Arbeitswelt tätig, haben einen Traum. Sie möchten ihrer Heimat, dem Unterengadin, eine Überlebensperspektive geben. Neue Arbeitsmodelle sollen Arbeitsplätze und Einkommen schaffen. Für die stark mit ihrer Heimat verbundenen Geschwister Erni hat dieses Engagement durchaus auch eigennützige Motive. Er als Kadermann von Microsoft Schweiz und leidenschaftlicher Jäger, sie als Wirtschaftsingenieurin an der Uni St. Gallen, die mit ihren Kindern Romanisch spricht, sehen im Projekt «Mia Engiadina» die Möglichkeit, ihre «Work-Life-Balance», wie es Neudeutsch heisst, zu optimieren. Arbeiten an einem dritten Ort, am «terz lö», der eine unvergleichliche Lebensqualität bietet.

Solche Sehnsüchte nach einem Ort ohne Pendlerstress, Grossstadtmog und Nebeldecke kennt wohl manch gestresster Manager im «Unterland». Wenn er diesen Ort erst kennenlernt, wenn er in der Burn-out-Klinik in Susch landet, ist es zu spät. Das von «Mia Engiadina» propagierte Modell sind keine Telearbeitsplätze, wie sie Ende des letzten Jahrhunderts als Zukunftsmodell betrachtet wurden. Es sind Arbeitsmodelle, die Beruf, Freizeit und Familie kombinierbar machen. Voraussetzung dafür ist ein «Mountain Hub», ein mit modernster Technologie erschlossener Arbeitsplatz. Das ist ein Modell, das auch in anderen Regionen des Kantons Potenzial hat. Weshalb könnten beispielsweise nicht die unteren Stockwerke des geplanten Hotelturns von Vals auf diese Weise genutzt werden? Wer dereinst dort als Feriengast logieren möchte, wird kaum ein Zimmer im zweiten Stock buchen. Als Arbeitsplatz mit Blick in die Berge, Spa-Anschluss und Skigebiet hätten diese Stockwerke grosses Potenzial. «Wir wollen weitergehen auf dem Weg des Besonderen», sagte Pius Truffer, Verwaltungsrat der 7132 AG an der Hotellerie-DV in Scuol. Wer weiss, vielleicht heisst es dereinst «ünscher Vals» statt



«Mia Engiadina».

NORBERT WASER ist stv. BT-Chefredaktor

Die acht besten Geschichten sind gekürt

KRIMIWETTBEWERB Der Verein Parc Ela lancierte im vergangenen Juni gemeinsam mit dem Archäologischen Dienst Graubünden den Krimiwettbewerb «Die Toten von Falein» (BT vom 26. Januar). Nun hat die Jury aus den insgesamt 177 eingesandten Geschichten die besten acht ausgewählt, wie es in einer Mitteilung hiess. Gewonnen haben Stephan Peter Johannes Cramer aus München (D), Manfred Haag aus Pfäfers (CH), Thomas Kurze aus Frankfurt (D), Noëmi Sacher Stojanov aus Arth (CH), Clara-Sophie Schwarz aus Zehnhausen (D), Thomas Stumpf aus Rodalben (D), Andreas Ulrich aus Bamberg (D) und Paula Casutt aus Falera (CH).

Als Ausgangslage für den Krimiwettbewerb diente ein rätselhafter Knochenfund in Falein im Parc Ela im Herbst 2014. Damals wurden zwei menschliche Schädel und verschiedene, 1200 Jahre alte Knochen gefunden. Zwar liess sich der Tathergang laut Mitteilung nicht mehr rekonstruieren, doch deuteten die Verletzungen auf ein Gewaltverbrechen hin. Die Verantwortlichen des Krimiwettbewerbs riefen folglich dazu auf, auf Grundlage dieser Fakten eine Geschichte zu verfassen. Autorinnen und Autoren aus sieben verschiedenen Ländern schickten ihre Geschichten ein, die Mehrheit der Einsendungen aber kam aus der Schweiz und aus Deutschland. Rund 25 Geschichten erreichten das Finale, die acht besten wurden nun gekürt. Der Hauptgewinn sowie die Geschichten selbst werden an der Preisverleihung am 18. Juni 2016 in Bergün bekannt gegeben. Ebenfalls im Juni erscheint ein E-Book mit den 25 Final-Geschichten sowie ein Audiobook mit den acht prämierten Krimis. (BT)

Verbauung am Aclettabach kann projektiert werden

Nach einigen Diskussionen hat der **Disentiser Gemeinderat** am Freitagabend den **Planungskredit von 160 000 Franken freigegeben**: Das Projekt für einen **neuen Schutzdamm am Ual d'Acletta** wird ausgearbeitet.

Die Verbauungen am Aclettabach, der unter anderem auch an der Talstation der Disentiser Bergbahnen vorbeifliesst, müssen dringend saniert werden. Das hält der Gemeindevorstand von Disentis in der Botschaft zur Sitzung des Gemeindeparlamentes vom Freitagabend fest. Aus einer Variantenstudie als beste Lösung hervorgegangen ist der Bau eines Rückhaltedammes im Gebiet oberhalb der Talstation, verbunden mit einem Gerinneausbau im Bachabschnitt darunter. Mit dem Damm soll in einem rund 9000 Kubikmeter Material fassenden Rückhaltebereich das Geschiebe gestoppt werden, das bei einem aussergewöhnlichen Naturereignis, wie es alle 100 Jahre vorfallen könnte, zu Tal strömen würde.

Raus aus der Gefahrenzone

Durch die geplanten Massnahmen werde sich die Gefahrensituation

im Gebiet bei der Talstation deutlich verbessern, meint der Gemeindevorstand. Mehrere Flächen könnten aus der Gefahrenzone 2 entlassen werden – so auch jenes Areal, auf dem das Resort Catrina der Bergbahnen geplant ist.

Exakt dieser Umstand gibt in Disentis zu diskutieren: Sollen sich die Bahnen an den geschätzten Projektkosten von drei Millionen Franken beteiligen oder nicht?

Investition «gerechtfertig»

Der Vorstand hält in der Botschaft fest: Angesichts der Investitionen von 90 Millionen Franken, die bei den Bergbahnen anstehen würden, sei eine Investition der Gemeinde in die Verbauungen gerechtfertigt (BT vom 16. Januar). Dass die Sanierung notwendig sei, sei ausgewiesen und unbestreitbar; das Projekt entspreche auch den Wünschen und Forderungen der betroffenen Anrainer in

der roten Zone. Eine Etappierung der Arbeiten werde es zudem erlauben, auf die jeweilige Finanzsituation der Gemeinde Rücksicht zu nehmen. Der Gemeinderat sprach sich letztlich einstimmig zugunsten

des beantragten Planungskredits in Höhe von 160 000 Franken aus. Der kommunale Souverän soll im Sommer oder Herbst über das ausgearbeitete Projekt abstimmen können. JANO FELICE PAJAROLA



Das Gebiet bei der **Talstation der Bergbahnen Disentis** könnte dank dem neuen Damm aus der Gefahrenzone entlassen werden. (FOTO YANIK BÜRKL)